

mal abgesehen) verteidigt wird. Und das geschieht hier. Eltern und Erzieher, zumal jene, die bereits mit den Worten des „Vorsitzenden Mao“ und dem „kleinen roten Schülerbuch“

vertraut sind, sollten dieses Taschenbuch als ermutigende Gegendarstellung unbedingt gelesen haben.

R. Bleistein SJ

Futurologie

TOFFLER, Alvin: *Der Zukunftsschock*. München: Scherz 1970. 392 S. Lw. 26,-.

Ein hemmungsloser Fortschrittsglaube wurde in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, der ungehemmte Veränderungsglaube in der zweiten Hälfte brüchig. Menschen, die in zu kurzer Zeit zu viele Veränderungen durchmachen müssen, erleiden eine psychische Belastung und Desorientierung, die sie krank macht. Alvin Toffler prägte für diesen kollektiven Zustand (zuerst in der amerikanischen Zeitschrift „Horizon“, 1965) den Namen „Zukunftsschock“. Eine Milliarde Menschen, die Industrienationen, sind von ihm bedroht. Ein Beispiel für den Beschleunigungsschub in Frankfurt: zwischen 1910 und 1939 stieg die Industrieproduktion nur um 5 %, zwischen 1948 und 1965, also in weit kürzerer Zeit, um 220 %. Der Beschleunigungsschub verändert das Lebenstempo einer Gesellschaft und die Zielvorstellungen einer Kultur (oder Zivilisation) radikal. Wir wissen zu wenig über das Anpassungsvermögen des Menschen, über die Anpassungsforderungen der Zukunft. Daß das durch Veränderungszwänge laufend überstimulierte Individuum die Belastung nicht aushält, konnte inzwischen auch statistisch nachgewiesen werden. Schon spricht man von einer Wegwerf-Gesellschaft, einer Wegwerf-Kultur. Das Ideal der Vergangenheit war die Dauer. Sie reichte von der Kathedrale bis zu den Stiefeln am Fuß. Heute werden die Beziehungen zwischen Menschen und Dingen immer kürzer. Immer mehr langlebige Güter werden durch kurzlebige ersetzt.

Eine Reihe von Konflikten in unserer Gesellschaft, z. B. der zwischen den Generationen, beruht nach Toffler auf unterschiedlichen Reaktionen gegenüber der Beschleunigung des Lebenstempos. „Die aufsehenerregenden An-

zeichen der Zersetzung allgemeiner Wertbegriffe, die wir um uns herum beobachten können – die Verbreitung des Rauschgiftgenusses, die Zunahme mystizistischer Lebensanschauungen, die wiederholten Ausbrüche zum Vandalismus und zielloser Gewalttätigkeit, die Politik des Nihilismus und der Rückwendung in die Vergangenheit, die beklemmende Apathie von Millionen – lassen sich ausnahmslos besser verstehen, wenn man ihren Zusammenhang mit dem Zukunftsschock erkennt. Es könnte durchaus sein, daß diese Formen gesellschaftlicher Irrationalität Ausdruck von Verfallerscheinungen in den Entscheidungsprozessen des einzelnen sind, die in einer Situation der Überstimulierung durch die Umwelt entstehen“ (275).

Tofflers Buch ist eine Anklage erster Ordnung gegen die technokratische Welt. Es rührt nicht – wie Herbert Marcuses „eindimensionaler Mensch“ – an das „Allerheiligste“ dieser Gesellschaft, an die Struktur des rücksichtslosen Gewinnstrebens und an die normierte Einpassung des einzelnen. Es ist unmittelbar praktischer und zum Überleben auffordernder Natur, verlangt keine Strukturveränderung im großen. Tofflers Thesen lassen sich zusammenfassen: 1. Die Welt ändert sich schneller als je zuvor. 2. Nur, wer sich anpaßt, überlebt. 3. Eine zu schnelle Veränderung hält der Mensch nicht aus. 4. Der Beschleunigungsschub muß kontrolliert, seine Folgen müssen bedacht werden.

Wie sagt der Bischof in Dürrenmatts „Wiedertäufer“? „Diese unmenschliche Welt muß menschlicher werden. Aber wie? Aber wie?“ Und wer soll es tun? Die Institute für Umweltschutz? Zuletzt die Politiker? Wir werden – vorerst wenig – sehen. Noch mehr Menschen müssen krank werden.

P. K. Kurz SJ